

Allan Kardec

Himmel und Hölle

oder

Die göttliche Gerechtigkeit
im Lichte des Spiritismus

Himmel und Hölle

oder

Die göttliche Gerechtigkeit im Lichte des Spiritismus

mit

dem vergleichenden Studium der Lehren über den Übergang
vom körperlichen zum geistigen Leben,
den zukünftigen Strafen und Leiden,
den Engeln und Teufeln, den ewigen Strafen usw.,

gefolgt von zahlreichen Beispielen im zweiten Teil,
die die wirkliche Lage der Seele während und nach dem Tod zeigen

von

Allan Kardec

dem Autor der Werke:

„Das Buch der Geister“

„Das Buch der Medien“

Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von

H.-Vanadis Koch

Oberstudienrätin

Eine Übersetzung der dreizehnten Auflage
Librairie des Sciences Psychologiques - Paris
1, Rue chabonais

siehe Faksimile auf der nachfolgenden Seite

2. Auflage
Oktober 2008

Zu beziehen durch die

Allan Kardec Studien- und Arbeitsgruppe e.V.

AL K A S T A R

Rutenweg 3 D-37154 Northeim

→ sowie über alle Buchhandlungen ←

©
Lichttropfen - Verlag für altes Wissen

Rutenweg 3 D-37154 Northeim

ISBN 978-3-937837-04-8

LE
CIEL ET L'ENFER

OU

LA JUSTICE DIVINE

SELON LE SPIRITISME

CONTENANT
L'EXAMEN COMPARÉ DES DOCTRINES
SUR LE PASSAGE DE LA VIE CORPORELLE A LA VIE SPIRITUELLE,
LES PEINES ET LES RÉCOMPENSES FUTURES, LES ANGES ET LES DÉMONS,
LES PEINES ÉTERNELLES, ETC. ;
SUIVI DE NOMBREUX EXEMPLES
SUR LA SITUATION RÉELLE DE L'ÂME PENDANT ET APRÈS LA MORT

Par **ALLAN KARDEC**

Auteur du *Livre des Esprits*.

Je jure par moi-même, dit le
Seigneur-Dieu, que je ne veux
point la mort de l'impie, mais
que je veux que l'impie se con-
vertisse, qu'il quitte sa mauvaise
voie et qu'il vive.
(EZÉCHIEL, ch. XXXIII, v. 11.)

TREIZIÈME ÉDITION

PARIS

A LA LIBRAIRIE DES SCIENCES PSYCHOLOGIQUES

1, RUE CHABANAIS

Réserve de tous droits

Inhaltsverzeichnis

Wer war Allan Kardec	<u>1</u>
Inhaltsverzeichnis	<u>5</u>
Erster Teil:	<u>9</u>
Die Lehre	<u>9</u>
Erstes Kapitel	<u>9</u>
Die Zukunft und das Nichts	<u>9</u>
Zweites Kapitel	<u>18</u>
Von der Furcht vor dem Tod	<u>18</u>
Ursachen der Furcht vor dem Tod	<u>18</u>
Warum Spiritisten den Tod nicht fürchten	<u>24</u>
Drittes Kapitel	<u>26</u>
Der Himmel	<u>26</u>
Viertes Kapitel	<u>39</u>
Die Hölle	<u>39</u>
Die Vorahnung der zukünftigen Strafen	<u>39</u>
Die christliche Hölle - eine Nachahmung der heidnischen ..	<u>40</u>
Die Vorhölle	<u>43</u>
Bild der heidnischen Hölle	<u>44</u>
Bild der christlichen Hölle	<u>50</u>
Fünftes Kapitel	<u>59</u>
Das Fegefeuer	<u>59</u>
Sechstes Kapitel	<u>65</u>
Die Lehre von den ewigen Strafen	<u>65</u>
Der Ursprung der Lehre von den ewigen Strafen	<u>65</u>
Unterstützende Argumente für die ewigen Strafen	<u>71</u>
Sachliche Unmöglichkeit der ewigen Strafen	<u>77</u>
Die Lehre von den ewigen Strafen hat ihre Zeit gehabt ..	<u>79</u>
Ezechiel gegen die Ewigkeit der Strafen und die Erbsünde	<u>82</u>

Siebtes Kapitel	<u>84</u>
Die zukünftigen Strafen im Lichte des Spiritismus	<u>84</u>
Das Fleisch ist schwach	<u>84</u>
Quellen der spiritistischen Lehre	
bezüglich zukünftiger Strafen	<u>87</u>
Strafgesetze des zukünftigen Lebens	<u>88</u>
Achtes Kapitel	<u>100</u>
Die Engel	<u>100</u>
Die Engel aus kirchlicher Sicht	<u>100</u>
Widerlegung	<u>104</u>
Die Engel im Lichte des Spiritismus	<u>110</u>
Neuntes Kapitel	<u>113</u>
Die Teufel	<u>113</u>
Ursprung des Glaubens an Teufel	<u>113</u>
Die Teufel aus kirchlicher Sicht	<u>117</u>
Die Teufel im Lichte des Spiritismus	<u>130</u>
Zehntes Kapitel	<u>134</u>
Manifestation von Teufeln	
in den modernen Kundgebungen	<u>134</u>
Elftes Kapitel	<u>155</u>
Vom Verbot der Anrufung Toter	<u>155</u>
Zweiter Teil:	<u>167</u>
Beispiele	<u>167</u>
Erstes Kapitel	<u>167</u>
Der Übergang	<u>167</u>
Zweites Kapitel	<u>176</u>
Glückliche Geistwesen	<u>176</u>
Herr Sanson	<u>176</u>
Der Tod des Gerechten	<u>186</u>
Herr Jobard	<u>187</u>
Samuel Philippe	<u>193</u>
Herr van Durst	<u>199</u>
Sixdeniers	<u>201</u>
Doktor Demeure	<u>204</u>
Witwe Foulon, geborene Wollis	<u>210</u>
Ein russischer Arzt	<u>220</u>

Bernardin	<u>224</u>
Gräfin Paula	<u>226</u>
Jean Reynaud	<u>230</u>
Anton Costeau	<u>234</u>
Fräulein Emma Livry	<u>238</u>
Doktor Vignal	<u>240</u>
Victor Lebufle	<u>244</u>
Frau Anais Gourdon	<u>246</u>
Maurice Gontran	<u>248</u>
Drittes Kapitel	<u>252</u>
Geistwesen in halbguter Lage	<u>252</u>
Joseph Bré	<u>252</u>
Der Rechtschaffene nach göttlichem oder nach menschlichem Maßstab	<u>252</u>
Frau Helene Michel	<u>254</u>
Der Marquis von Saint-Paul	<u>256</u>
Herr Cardon, Arzt	<u>258</u>
Eric Stanislas	<u>263</u>
Frau Anna Belleville	<u>265</u>
Viertes Kapitel	<u>272</u>
Leidende Geistwesen	<u>272</u>
Die Bestrafung	<u>272</u>
Novel	<u>274</u>
August Michel	<u>275</u>
Klagen eines Lebemannes	<u>278</u>
Lisbeth	<u>280</u>
Fürst Uran	<u>283</u>
Pascal Lavic	<u>286</u>
Ferdinand Bertin	<u>288</u>
François Riquier	<u>293</u>
Claire	<u>295</u>
Fünftes Kapitel	<u>306</u>
Selbstmorde	<u>306</u>
Der Selbstmörder im Samariterhaus	<u>306</u>
Der Vater und der einberufene Sohn	<u>309</u>
François-Simon Louvet	<u>313</u>
Eine Mutter und ihr Sohn	<u>314</u>
Doppel-Selbstmord aus Liebe und aus Pflicht	<u>318</u>
Ludwig und die Stiefelettenstepperin	<u>322</u>
Ein Atheist	<u>326</u>

M. Félicien	<u>333</u>
Antoine Bell	<u>337</u>
Sechstes Kapitel	<u>342</u>
Bereuende Verbrecher	<u>342</u>
Vergèr - Mörder des Erzbischofs von Paris	<u>342</u>
Lemaire	<u>346</u>
Benoist	<u>349</u>
Der Geist von Castelnaudary	<u>353</u>
Jakob Latour - ein Mörder	<u>361</u>
Abhandlung über das Geistwesen Jakob Latour	<u>372</u>
Siebentes Kapitel	<u>378</u>
Verstockte Geistwesen	<u>378</u>
Lapommeray - Bestrafung durch das Licht	<u>378</u>
Angela - auf Erden unbedeutend	<u>384</u>
Ein gelangweiltes Geistwesen	<u>388</u>
Die (indische) Königin von Oude	<u>390</u>
Xumène	<u>393</u>
Achstes Kapitel	<u>396</u>
Irdische Sühnen	<u>396</u>
Marcel - das entstellte Kind	<u>396</u>
Szymel Slizgol - ein Bettler	<u>399</u>
Juliane-Marie - eine arme Frau	<u>405</u>
Max - ein Bettler	<u>411</u>
Geschichte eines Bediensteten	<u>414</u>
Antonio B... - lebendig begraben	<u>417</u>
Zusatzinformation des geistigen Führers	<u>419</u>
Herr Letil - verbrannt	<u>421</u>
Ein ehrgeiziger Gelehrter	<u>424</u>
Charles von Saint- G... - ein Idiot	<u>427</u>
Hintergrundinformation eines Geistwesen über Schwachsinnige und Kretine	<u>429</u>
Adelheid-Margarethe Gosse - die arme Magd	<u>433</u>
Klara Rivier - eine Gebrechliche	<u>435</u>
Franziska Vernhes - eine Blinde	<u>439</u>
Anna Bitter - Verlust eines Kind	<u>441</u>
Josef Maître - ein Blinder	<u>445</u>
Stichwortverzeichnis	<u>451</u>

Erster Teil:

Die Lehre

Erstes Kapitel

Die Zukunft und das Nichts

1. Wir leben, wir denken, wir handeln, das ist sicher; wir sterben, das ist nicht weniger gewiss. Aber wohin gehen wir, wenn wir die Erde verlassen? Was wird aus uns? Wird es besser oder schlechter mit uns stehen? Werden wir sein oder werden wir nicht sein? Sein oder nicht sein, das ist die Alternative; es ist für immer oder für nie; es ist alles oder nichts: entweder wir werden ewig leben oder alles wird aus sein, ohne Wiederkehr. Es ist wohl der Mühe wert, hierüber nachzudenken.

Jeder Mensch empfindet das Bedürfnis, zu leben, zu genießen, zu lieben und glücklich zu sein. Sagt dem, der weiß, dass er im Begriff ist, zu sterben, er werde noch am Leben bleiben, seine Stunde sei noch nicht gekommen; sagt ihm besonders, er werde glücklicher sein als er gewesen ist, und sein Herz wird klopfen vor Freude. Aber wozu sollte dieses sehnsüchtige Verlangen nach Glück dienen, wenn ein Lufthauch diese Sehnsucht verschwinden lassen kann?

Gibt es etwas Entmutigenderes als den Gedanken einer völligen Zerstörung? Heilige Zuneigung, Einsicht, Fortschritt, mühsam erworbenes Wissen, alles wäre zerstört, alles verloren! Wo bliebe die Notwendigkeit, sich anzustrengen, um besser zu werden, sich zu zügeln und seine Leidenschaften zu unterdrücken; die Notwendigkeit, sich abzumühen, um seinen Geist zu bereichern, wenn man keine Frucht davon ernten soll, vor allem bei dem Gedanken, dass uns dies morgen vielleicht zu nichts mehr dient? Wenn es so wäre, würde des Menschen Los hundertfach schlimmer sein als das eines wilden Tieres; denn das Tier lebt ganz und gar in der Gegenwart, in Befriedigung seiner materiellen Begierden, ohne Sehnsucht in Bezug auf Zukünftiges. Eine geheime innere Stimme sagt, dass das unmöglich ist.

2. Infolge des Glaubens ans Nichts konzentriert der Mensch zwangsläufig alle seine Gedanken auf das gegenwärtige Leben; in der Tat könnte man sich logischerweise nicht im voraus mit einer Zukunft befassen, die man nicht erwartet. Dieses ausschließliche Sich-Befassen mit der Gegenwart führt begreiflicherweise dazu, dass man vor allem an sich denkt; das ist also der mächtigste Ansporn des Egoismus, und der Ungläubige ist in sich konsequent, wenn er zu diesem Schluss kommt: Lasst uns genießen, so lange wir da sind und so viel wie möglich genießen, da ja nach uns doch alles aus ist - lasst uns schnell genießen, weil wir nicht wissen, wie lange das dauern wird; und zu jenem anderen auf ganz andere Art für die menschliche Gesellschaft gewichtigen Schluss: Lasst uns dennoch genießen, jeder für sich; das Glück hier auf Erden gehört dem Geschicktesten.

Wenn Rücksicht auf Menschen manche hiervon zurückhält, was für Zügel können für die bestehen, die sich vor nichts fürchten? Sie sagen sich, dass das menschliche Gesetz nur für die Ungeschickten gilt, darum richten sie ihre gesamten Geisteskräfte darauf, es zu umgehen. Wenn es eine ungesunde und die Gesellschaft bedrohende Lehre gibt, so ist es sicherlich die des Nichtglaubens, weil dieser die wahren Bande der Solidarität und der Brüderlichkeit zerreißt: die Grundlagen der gesellschaftlichen Beziehungen.

3. Unterstellen wir, ein ganzes Volk würde infolge irgendeines Umstandes die Gewissheit erlangen, dass es in acht Tagen, in einem Monat, meinetwegen in einem Jahr, vernichtet wird, dass nicht ein einziger überlebt und nach dem Tod keine Spur mehr von ihm übrig bleibt; was wird es während dieser Zeit tun? Wird es an seiner Besserung, seiner Belehrung arbeiten? Wird es sich Mühe geben, um am Leben zu bleiben? Wird es die Rechte, die Güter, das Leben des Nächsten respektieren? Wird es sich den Gesetzen unterwerfen, einer Autorität, welche es auch sei, selbst der rechtmäßigsten: der väterlichen Autorität? Wird es für das Volk eine Pflicht irgendwelcher Art geben? Sicherlich nicht! Nun denn, was nicht im Großen geschieht, verwirklicht die Lehre

des Nichtglaubens jeden Tag im Kleinen. Wenn die Folgen davon nicht so unheilvoll sind, wie sie es sein könnten, liegt dies zunächst daran, dass bei der Mehrzahl der Ungläubigen mehr Prahlerei als wahrhafter Unglaube vorherrscht, mehr Zweifel, als Überzeugung, und dass sie mehr Angst vor dem Nichts haben, als sie es zeigen wollen: die Bezeichnung eines Freigeistes zu führen, schmeichelt ihrer Eigenliebe; des weiteren bilden die absolut Ungläubigen eine verschwindende Minderzahl; sie stehen wider Willen unter dem Einfluss der gegenteiligen Meinung und werden durch eine materielle Kraft aufrechterhalten. Aber sobald der völlige Unglaube eines Tages die Ansicht der Mehrheit wird, ist die Gesellschaft in Auflösung begriffen. Dahin geht die Ausbreitung der Lehre des Nichtglaubens.

>Ein junger Mensch von 18 Jahren war von einer für unheilbar erklärten Herzkrankheit befallen. Die Wissenschaft hatte gesagt: Er kann schon in 8 Tagen tot sein oder erst in 2 Jahren; aber darüber hinaus würde er nicht gelangen. Der junge Mann wusste das; sogleich unterließ er es, sich weiterzubilden und gab sich den Ausschweifungen jeder Art hin. Wenn man ihm vor Augen führte, wie sehr ein unordentliches Leben in seiner Lage gefährlich wäre, antwortete er: Was liegt mir daran, da ich ja doch nur noch 2 Jahre zu leben habe! Wozu würde es mir dienen, meinen Geist anzustrengen? Ich genieße, so viel mir übrig bleibt und will mir Vergnügen machen bis an mein Ende. - Das ist die logische Folge des Nichtglaubens.

Wenn dieser junge Mann ein Spiritist gewesen wäre, hätte er sich gesagt: Der Tod wird nur meinen Leib zerstören, den ich zurücklasse wie ein abgenutztes Kleid; aber mein Geist wird immer leben. Ich werde in meinem zukünftigen Leben sein, was ich in diesem hier aus mir gemacht habe; nichts von dem, was ich hier an moralischen und geistigen Eigenschaften erwerben kann, wird verloren sein, denn es wird ebensoviel Erlangtes für meinen Fortschritt sein. Alle Unvollkommenheit, die ich ablege, bringen mich einen Schritt weiterer zur Glückseligkeit; mein künftiges Glück oder Unglück hängt von der Nützlichkeit oder Unnützlichkeit meines gegenwärtigen Daseins ab. Es liegt also in meinem Interesse, das bisschen Zeit, das mir noch übrig ist, zu nutzen und alles zu vermeiden, was meine Kräfte vermindern könnte. Also, welche von diesen beiden Lehren ist besser?<

Welches auch die Folgen hieraus wären, wenn der Nichtglaube auf Wahrheit beruhen würde, müsste man sie akzeptieren, und es würden weder entgegengesetzte Lehrweisen, noch der Gedanke an das Böse, das daraus entspringen würde, bewirken können, dass sie nicht da wären. Nun muss man sich im Klaren

sein, dass trotz der Anstrengungen der Religion Skepsis, Zweifel und Gleichgültigkeit mit jedem Tag an Boden gewinnen; das steht fest. Wenn die Religion dem Unglauben gegenüber machtlos ist, dann deshalb, weil ihr etwas fehlt, um diesen zu bekämpfen, so dass, wenn sie unbeweglich bliebe, sie innerhalb einer bestimmten Zeit unweigerlich über Bord geworfen werden würde. Was in diesem Jahrhundert des Positivismus fehlt, wo man begreifen will, ehe man glaubt, ist die Bestätigung dieser Lehren durch feststehende Tatsachen; es ist auch die Übereinstimmung gewisser Lehren mit den feststehenden Grundlagen der Wissenschaft; wenn sie sagt: *'weiß'*, und die Tatsachen sagen: *'schwarz'*, muss man zwischen dem Offensichtlichen und dem blinden Glauben wählen.

4. Bei dieser Lage der Dinge kommt der Spiritismus und stellt dem Vordringen des Unglaubens einen Damm entgegen, nicht bloß durch Beweisführung, nicht bloß durch die Aussicht auf die Gefahren, die er nach sich zieht, sondern durch greifbare Tatsachen, indem er die Seele und das zukünftige Leben der Berührung und dem Auge zugänglich macht.

Jeder ist zweifellos frei in seinem Glauben, er kann an *'etwas'* glauben oder an *'nichts'* glauben. Aber wer versucht, im Geist der Massen, vor allem der Jugend, die Verneinung der Zukunft vorherrschend werden zu lassen, und sich dabei auf das Ansehen seines Wissens und den Einfluss seiner Stellung stützt, pflanzt Keime der Verwirrung und Auflösung in die Gesellschaft und lädt große Verantwortlichkeit auf sich.

5. Es gibt eine andere Lehre, die sich dagegen wehrt, materialistisch zu sein, weil sie die Existenz eines intelligenten Prinzips außerhalb der Materie anerkennt; das ist die Lehre des Aufgehens im universellen Ganzen. Nach dieser Lehre passt jedes Individuum sich bei seiner Geburt einem Teilchen dieses Prinzips an, welches dann seine Seele ausmacht und ihm Leben, Intelligenz und Gefühl gibt. Beim Tode kehrt diese Seele in das gemeinsame Heim zurück und verliert sich im Unendlichen, wie ein Wassertropfen im Ozean.

Diese Lehre ist ohne Zweifel ein Schritt vorwärts, über den reinen Materialismus hinaus, weil sie *'etwas'* gelten lässt, während die andere *'nichts'* gelten lässt; aber die Folgen daraus sind genau dieselben. Der Mensch mag ins Nichts oder in das gemeinsame Reservoir versinken, es ist alles eins für ihn; wenn er in ersterem Fall zu nichts wird, verliert er im zweiten seine Individualität; es ist also, als ob er nicht existiert hätte; die gesellschaftlichen Beziehungen sind damit nicht weniger auf ewig abgebrochen. Das Wesentliche für ihn ist die Bewahrung seines Ich; ohne dieses - was liegt ihm da am Sein oder Nichtsein? Die Zukunft ist für ihn immer nichtig, und das gegenwärtige Leben ist das einzige, was ihn interessiert und beschäftigt. Vom Standpunkt der moralischen Folgen ist diese Lehre genauso ungesund, genauso entmutigend, genauso den Egoismus verstärkend wie der eigentliche Materialismus.

6. Man kann hier außerdem folgenden Einwand machen: alle aus dem Ozean geschöpften Wassertropfen gleichen sich und haben identische Eigenschaften als Teile ein und desselben Ganzen. Warum, wenn die Seelen aus dem großen Ozean der universellen Intelligenz geschöpft sind, gleichen sie einander so wenig? Warum Genialität neben der Dummheit, die erhabensten Tugenden neben den schändlichsten Lastern, Güte, Sanftmut, Milde neben Bosheit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit? Wie können die Teile eines gleichartigen Ganzen so verschieden voneinander sein? Will man behaupten, es sei die Erziehung, die sie verändert? Aber woher kommen dann die angeborenen Eigenschaften, die frühreifen Einsichten, die guten und schlechten Triebe, unabhängig von jeder Erziehung und oft so wenig im Einklang mit den Kreisen, innerhalb derer sie sich entwickeln?

Ohne Zweifel wandelt die Erziehung die geistigen und moralischen Eigenschaften der Seele; aber hier zeigt sich eine andere Schwierigkeit. Wer gibt der Seele die Erziehung, um ihren Fortschritt zu bewirken? Andere Seelen, die durch ihren gemeinsamen Ursprung nicht weiter vorangeschritten sein können? Andererseits, wenn die Seele ins universelle Ganze zurückkehrt, von wo sie ausgegangen war, bringt sie, nachdem sie im Leben

fortgeschritten ist, ein vollkommeneres Element dahin mit; woraus folgt, dass sich dies Ganze mit der Zeit als gründlich verändert und verbessert erweisen muss. Wie kommt es, dass daraus unaufhörlich unwissende und verdorbene Seelen hervorgehen?

7. Bei dieser Lehre ist die universelle Quelle der Intelligenz, welche die menschlichen Seelen liefert, von der Gottheit unabhängig; das ist nicht genau der Pantheismus. Der eigentliche Pantheismus unterscheidet sich von ihr darin, dass er das universelle Lebens- und Intelligenzprinzip als die Gottheit bildend ansieht. Gott ist zugleich Geist und Materie; alle Wesen, alle Körper der Natur ergeben die Gottheit, deren bildende Moleküle und Elemente sie sind; Gott ist die Gesamtheit aller vereinten Intelligenzen; jedes Einzelwesen, als Teil des Ganzen, ist selber Gott; kein höheres und unabhängiges Wesen befehligt das Gesamte; das Universum ist eine unermesslich große Republik ohne Oberhaupt oder vielmehr eine, wo jeder mit unumschränkter Macht Oberhaupt ist.

8. Gegen diese Lehransicht kann man zahlreiche Einwände machen, deren hauptsächlichste diese sind: Göttlichkeit kann man sich nicht ohne unendliche Vollkommenheit vorstellen, und so fragt man sich, wie ein vollkommenes Ganzes aus so unvollkommenen Teilen zusammengesetzt sein kann, die Fortschritt nötig haben. Da jedes Teil dem Gesetz des Fortschritts unterworfen ist, folgt also daraus, dass Gott selbst fortschreiten muss; wenn er unaufhörlich fortschreitet, hat er zu Beginn der Zeit sehr unvollkommen sein müssen. Wie hat ein unvollkommenes, aus so unterschiedlichen Wünschen und Gedanken gebildetes Wesen die so harmonischen, in ihrer Geschlossenheit, Weisheit und Vorsehung so bewundernswerten Gesetze fassen können, die das Weltall lenken? Wenn alle Seelen Teile der Gottheit sind, haben sie alle zu den Naturgesetzen beigetragen; wie kommt es nun, dass sie unaufhörlich gegen diese Gesetze murren, die ihr eigenes Werk sind? Eine Lehre kann nur unter der Bedingung als wahr akzeptiert werden, dass sie die Vernunft befriedigt und allen Tatsachen Rechnung trägt, die sie mit ein-

schließt; wenn eine einzige Tatsache kommt und sie Lügen straft, beruht sie eben *nicht* auf absoluter Wahrheit.

9. Vom moralischen Standpunkt aus gesehen, sind die Folgen genauso unlogisch. Zunächst ist da für die Seelen, wie in der vorhergehenden Lehransicht, das Aufgehen in einem Ganzen und der Verlust der Individualität. Wenn man entsprechend der Meinung einiger Pantheisten einräumt, dass sie ihre Individualität bewahren, dann hat Gott nicht mehr einen alleinigen Willen; es ist eine Zusammensetzung von Myriaden unterschiedlicher Wünsche. Des weiteren, wenn jede Seele ein wesentlicher Teil der Gottheit ist, wird keine von einer höheren Macht beherrscht; sie trägt folglich keinerlei Verantwortung für ihre guten oder bösen Handlungen; sie hat kein Interesse, Gutes zu tun und kann ungestraft Böses tun, weil sie unumschränkte Herrscherin ist.

10. Abgesehen davon, dass diese Lehransichten weder die Vernunft, noch die sehnsüchtigen Erwartungen des Menschen befriedigen, stößt man bei ihnen, wie man sieht, auf unüberwindliche Schwierigkeiten, weil sie ohnmächtig sind, alle praktischen Fragen, die sie aufwerfen, zu lösen. Der Mensch hat also drei Alternativen: das Nichts, das Aufgehen im Ganzen oder die Individualität der Seele vor und nach dem Tode. Die Logik führt uns mit unbesiegbarer Kraft zu diesem letzteren Glauben; dieser ist es auch, der die Grundlage aller Religionen ausgemacht hat, seit die Welt existiert.

Wenn die Logik uns zur Individualität der Seele führt, bringt sie uns auch zu jener anderen Folge, dass das Los jeder Seele von ihren persönlichen Eigenschaften abhängen muss, denn es wäre gegen die Vernunft, anzunehmen, dass die zurückgebliebene Seele des Wilden und die des verdorbenen Menschen auf derselben Stufe stünden wie die Seele des Gelehrten und des Rechtschaffenen. Entsprechend der Gerechtigkeit müssen die Seelen die Verantwortung für ihre Handlungen haben; aber damit sie verantwortlich sind, müssen sie die Freiheit haben, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen; ohne Willens-

freiheit gibt es nur Schicksal, und bei Schicksal könnte es keine Verantwortung geben.

11. Alle Religionen haben in gleicher Art das Prinzip aufgestellt von dem glücklichen oder unglücklichen Los der Seelen nach dem Tod, mit anderen Worten: von den künftigen Strafen und Freuden, die sich in der Lehre vom Himmel und der Hölle zusammenfassen lassen und die man überall wiederfindet. Aber das, worin sich alle wesentlich unterscheiden, das ist die Art und Weise dieser Strafen und dieser Freuden und vor allem die Voraussetzungen, welche das eine und das andere verdienen lassen. Daher kommen die widersprüchlichen Glaubensauffassungen, welche die verschiedenen Arten der Gottesverehrung entstehen lassen haben, und die eigentümlichen, durch jede von ihnen auferlegten Pflichten, Gott zu ehren und auf diese Weise den Himmel zu erreichen und die Hölle zu vermeiden.

12. Alle Religionen haben bei ihrer Entstehung zu der Stufe des moralischen und geistigen Fortschritts der Menschen in Beziehung stehen müssen; diese, noch zu materiell gesinnt, um den Verdienst der reinspirituellen Dinge zu begreifen, haben die meisten der religiösen Pflichten in der Erfüllung äußerer Formen bestehen lassen. Eine Zeit lang haben diese Formen ihrer Vernunft genügt; später, wenn den Menschen ein Licht aufgeht, empfinden sie die Leere, die rein äußerliche Formen zurücklassen, und wenn die Religion diese nicht ausfüllt, verlassen sie den Glauben und werden Philosophen.

13. Wenn die Religion, die im Prinzip den beschränkten Kenntnissen der Menschen angepasst ist, immer der Fortschrittsbewegung des menschlichen Geistes gefolgt wäre, gäbe es gar keine Ungläubigen, weil es in der Natur des Menschen liegt, einen Glauben zu brauchen, und er wird glauben, wenn man ihm eine geistige Nahrung gibt, die im Einklang mit seinen geistigen Bedürfnissen steht. Er will wissen, woher er kommt und wohin er geht; wenn man ihm ein Ziel zeigt, das weder seinen Sehnsüchten genügt, noch der Vorstellung, die er sich von Gott macht, noch den Beweisen, die ihm die Wissenschaft liefert, wenn man

ihm des weiteren zum Erreichen des Zieles Bedingungen auflegt, deren Nutzen seine Vernunft ihm nicht aufzeigen kann, weist er das Ganze zurück. Der Materialismus und der Pantheismus scheinen ihm da noch vernünftiger, weil man da diskutiert und nachdenkt; man argumentiert zwar falsch, jedoch ist ihm das lieber, als gar nicht nachzudenken.

Aber man biete ihm eine Zukunft mit logischen Bedingungen, eine solche, die in jeder Hinsicht der Größe, der Gerechtigkeit und der unendlichen Güte Gottes würdig ist, und er wird den Materialismus und den Pantheismus verlassen, deren Leere er in seinem Innersten fühlt, und die er nur in Ermangelung eines Besseren akzeptiert hatte. Der Spiritismus gibt mehr; darum findet er großen Anklang bei all denen, die von der schmerzlichen Ungewissheit des Zweifels gequält werden und die weder in den religiösen Überzeugungen, noch in den allgemeinen Philosophien finden, was sie suchen. Der Spiritismus hat die Logik des Verstandes und die Bestätigung der Tatsachen für sich; deshalb hat man ihn umsonst bekämpft.

14. Der Mensch besitzt instinktiv den Glauben an die Zukunft; da er aber bis heute keine sichere Grundlage hat, um ihn genau zu erklären, hat seine Einbildungskraft die Lehrgebäude entstehen lassen, die zu den unterschiedlichen Glaubensrichtungen geführthaben. Die spiritistische Lehre über die Zukunft ist dagegen keineswegs ein Werk mehr oder weniger geistreicher Einbildung, sondern das Ergebnis der Beobachtung materieller Tatsachen, die sich heutzutage vor unseren Augen abspielen, und so wird sie, wie sie es schon jetzt tut, die auseinandergehenden oder schwankenden Meinungen vereinen und nach und nach zwangsläufig die Einheit im Glauben in diesem Punkt herbeiführen, einem Glauben, der nicht mehr auf eine bloße Vermutung, sondern auf eine Gewissheit gegründet sein wird. Die Vereinheitlichung darin, was das künftige Los der Seelen angeht, wird der erste Punkt der Annäherung zwischen den verschiedenen Gottesverehrungen sein, was zunächst ein riesiger Schritt zur religiösen Toleranz und später zur Verschmelzung ist.

Zweites Kapitel

Von der Furcht vor dem Tod

- Ursachen der Furcht vor dem Tod -
- Warum Spiritisten den Tod nichtfürchten -

Ursachen der Furcht vor dem Tod

1. Der Mensch, zu welcher Stufe der Entwicklungsleiter er seit dem Zustand der Wildheit auch gehört, hat ein angeborenes Gefühl von der Zukunft; seine Intuition sagt ihm, dass der Tod nicht das letzte Wort der Existenz ist und dass die, welche wir betrauern, nicht für immer verloren sind. Der Glaube an die Zukunft beruht auf Intuition und ist unendlich mehr verbreitet und allgemein, als der an das Nichts. Wie kommt es also, dass unter denen, die an die Unsterblichkeit der Seele glauben, noch so viele an irdischen Dingen festhalten und eine so große Angst vor dem Tod haben?

2. Die Furcht vor dem Tod wird von der Weisheit der Vorsehung bewirkt und ist eine Folge des allen Lebewesen gemeinsamen Selbsterhaltungstriebes. Solange der Mensch nicht genügend über die Umstände des künftigen Lebens aufgeklärt ist, bleibt sie eine Notwendigkeit als Gegengewicht gegen die Gewalt, die ihn ohne diese Bremse dazu bringen würde, vorzeitig das irdische Leben zu verlassen und die Arbeit hier unten zu vernachlässigen, die zu seinem eigenen Vorankommen dienen soll.

Aus diesem Grunde ist bei den Urvölkern die Zukunft nur eine vage Intuition, später eine einfache Hoffnung, noch später schließlich eine Gewissheit, aber noch ausgeglichen durch ein heimliches Festhalten am körperlichen Leben.

3. In dem Maße, wie der Mensch das zukünftige Leben besser begreift, nimmt seine Furcht vor dem Tode ab; aber gleichzeitig, während er seine Aufgabe auf Erden besser begreifen lernt, erwartet er sein Ende mit mehr Ruhe, mehr Ergebenheit und

ohne Angst. Die Gewissheit des zukünftigen Lebens gibt seinen Gedanken einen anderen Lauf, seinen Arbeiten ein anderes Ziel. Bevor er diese Gewissheit hat, arbeitet er nur für das gegenwärtige Leben; aber *mit* dieser Gewissheit arbeitet er mit dem Blick auf die Zukunft, ohne die Gegenwart zu vernachlässigen, weil er weiß, dass seine Zukunft abhängig ist von der mehr oder weniger guten Richtung, die er der Gegenwart gibt. Die Gewissheit, nach dem Tod seine Freunde wiederzufinden, die Beziehungen fortzusetzen, die er auf der Erde gehabt hat, den Nutzen keiner einzigen Arbeit zu verlieren, unaufhörlich seine Intelligenz und Perfektion zu erweitern - gibt ihm Geduld zu warten und Mut, die vorübergehenden Beschwerden des irdischen Lebens zu ertragen. Die Solidarität, die er zwischen den Toten und den Lebenden entstehen sieht, lässt ihn jene begreifen, die unter den Lebenden bestehen sollte. Brüderlichkeit hat demzufolge ihren Grund, und Nächstenliebe ein Ziel in der Gegenwart *und* der Zukunft.

4. Um sich von der Furcht vor dem Tode freizumachen, muss man diesen aus seiner wahren Perspektive sehen können, d.h. gedanklich in die geistige Welt eingedrungen sein und sich davon eine soweit wie möglich genaue Vorstellung gemacht haben, was bei dem inkarnierten Geist eine gewisse Entwicklung zeigt und eine bestimmte Fähigkeit, sich von der Materie zu lösen. Bei denjenigen, die nicht genügend vorangeschritten sind, siegt das materielle Leben noch über das geistige Leben.

Der am Äußeren haftende Mensch sieht Leben nur im Körper, während das wirkliche Leben in der Seele liegt; ist der Körper des Lebens beraubt, dann ist in seinen Augen alles verloren, und er verzweifelt. Wenn er, anstatt sein Denken auf das äußere Gewand zu richten, es auf die eigentliche Quelle des Lebens lenken würde, nämlich auf die Seele, die das alles überlebende wirkliche Wesen ist, würde er dem Körper, der Quelle von so viel Elend und Schmerz, weniger nachtrauern; aber dazu braucht man eine Kraft, die der Geist erst mit der Reife erlangt.

Die Furcht vor dem Tode ist also verbunden mit den unzureichenden Vorstellungen über das zukünftige Leben; aber sie

Drittes Kapitel

Der Himmel

1. Das Wort *'Himmel'* wird allgemein gebraucht für den unbegrenzten Raum, der die Erde umgibt, und spezieller für den Teil, der oberhalb unseres Horizontes liegt; es kommt aus dem lateinischen *'coelum'*, gebildet vom griechischen *'koilos'*: hohl, hohlrund, weil der Himmel den Augen als eine ungeheuere runde Höhlung erscheint. Die Alten glaubten an die Existenz mehrerer, übereinander gelagerter Himmel, die aus fester und durchscheinender Materie bestehen und konzentrische Kugeln bilden, deren Mittelpunkt die Erde ist. Diese Kugeln, die sich um die Erde drehten, rissen die Gestirne mit sich, die sich in ihrem Umkreis befanden.

Diese Vorstellung, die an den unzureichenden astronomischen Kenntnissen lag, fand man in allen Theogonien (Lehren vom Entstehen der Götter), die aus den so abgestuften Himmeln die verschiedenen Stufen der Seligkeit machten; die letzte war die Stätte der höchsten Glückseligkeit. Nach der gewöhnlichsten Meinung gab es davon sieben; daher der Ausdruck: *'im siebenten Himmel sein'*, um ein vollkommenes Glück zu bezeichnen. Die Mohammedaner nehmen *neun* an, und in jeder von ihnen nimmt die Glückseligkeit der Gläubigen zu. Der Astronom Ptolemäus, der im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in Alexandria, Ägypten lebte, zählte *elf*, deren letzte *'Empyräum'* hieß (griechisch: *pur* oder *pyr* = Feuer) wegen des strahlenden Lichtes, das dort herrscht. Das ist noch heute der poetische Name für den Ort der ewigen Herrlichkeit. Die christliche Theologie erkennt drei Himmel an: der erste ist die Gegend der Luft und der Wolken; der zweite ist der Raum, in dem sich die Gestirne bewegen; der dritte, jenseits der Region der Gestirne, ist der Wohnsitz des Höchsten, der Aufenthalt der Erwählten, die Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Nach dieser Glaubensvorstellung sagt man, der heilige Paulus sei in den dritten Himmel entrückt worden.

2. Die verschiedenen, den Aufenthalt der Seligen betreffenden Lehren beruhen alle auf dem doppelten Irrtum, dass die Erde der

Mittelpunkt des Weltalls sei und die Region der Sterne begrenzt. Jenseits dieser erdachten Grenze haben alle jenen glücklichen Aufenthalt und den Wohnsitz des Allmächtigen gelegt. Sonderbare Anomalie, die den Urheber aller Dinge, denjenigen, der sie alle lenkt, an die Grenzen der Schöpfung versetzt, anstatt ins Zentrum, von wo die Ausstrahlung seiner Gedanken sich auf alles ausbreiten konnte!

3. Die Wissenschaft hat, mit der unerbittlichen Logik von Tatsachen und Beobachtung, ihre Fackel bis in die Tiefen des Raumes getragen und das Nichts aller dieser Theorien gezeigt. Die Erde ist nicht mehr der Angelpunkt des Universums, sondern einer der kleinsten Sterne, die im Universum dahinziehen. Die Sonne selbst ist nur der Mittelpunkt eines Planetenwirbels; die Sterne sind zahllose Sonnen, um die zahllose Welten kreisen, getrennt durch Entfernungen, die unserem Denken kaum zugänglich sind, obwohl sie einander zu berühren scheinen. In diesem Ganzen, das von ewigen Gesetzen regiert wird, wo sich die Weisheit und Allmacht des Schöpfers offenbaren, erscheint die Erde nur als ein winziger Punkt und einer, der am wenigsten zur Bewohnbarkeit geeignet ist. Da fragt man sich, warum Gott daraus den einzigen Sitz des Lebens gemacht und seine Lieblingsgeschöpfe dorthin verbannt haben sollte? Im Gegenteil, alles verkündet, dass das Leben überall ist, dass die Menschheit unendlich ist, wie das Universum. Da die Wissenschaft uns Welten enthüllt, die der Erde gleichen, konnte Gott sie nicht zwecklos erschaffen haben; er mußte sie mit Wesen bevölkern, die fähig sind, sie zu beherrschen.

4. Die Ideen des Menschen stehen im Verhältnis zu dem, was er weiß; wie alle wichtigen Entdeckungen, hat die der Anordnung der Welten ihm einen anderen Kurs geben müssen. Unter der Herrschaft dieser neuen Kenntnisse mußten die Glaubensvorstellungen sich wandeln: der Himmel ist verlegt worden. Die Region der Sterne, da sie unbegrenzt ist, kann ihnen nicht mehr dafür dienen. Wo also ist er? Angesichts dieser Frage bleiben alle Religionen stumm.

Viertes Kapitel

Die Hölle

- Die Vorahnung der zukünftigen Strafen -
- Die christliche Hölle - eine Nachahmung der heidnischen -
 - Die Vorhölle -
 - Bild der heidnischen Hölle -
 - Bild der christlichen Hölle -

Die Vorahnung der zukünftigen Strafen

1. Zu allen Zeiten hat der Mensch intuitiv geglaubt, dass das zukünftige Leben glücklich oder unglücklich sein müsse aufgrund des Guten oder des Bösen, das man hier unten tut; nur steht die Vorstellung, die er sich davon macht, im Verhältnis zur Entwicklung seines Moralgefühls und den mehr oder weniger richtigen Kenntnissen, die er von Gut und Böse hat; die Strafen und Belohnungen sind das Spiegelbild seiner vorherrschenden Triebe. So setzen kriegerische Völker ihr höchstes Glück in die durch Tapferkeit erworbenen Ehren, Jägervölker in die Überfülle von Wild, sinnliche Völker in den Genuss der Sinnesfreuden. Solange der Mensch sich von der Materie beherrschen lässt, kann er Spiritualität nur unvollkommen begreifen, deshalb macht er sich von den zukünftigen Strafen und Freuden ein mehr materielles als geistiges Bild. Er stellt sich vor, man müsse in der anderen Welt essen und trinken, jedoch besser als auf Erden, und bessere Sachen. >Ein kleiner Junge aus Savoyen, dem sein Pfarrer ein verführerisches Bild vom zukünftigen Leben entwarf, fragte ihn, ob dort jedermann Weißbrot esse wie in Paris.< Später findet man in den die Zukunft betreffenden Glaubensansichten ein Gemisch von Spiritualität und Materialität. So kommt es, dass der Mensch neben die beschauliche Glückseligkeit eine Hölle mit körperlichen Qualen stellt.

2. Da er nur das begreifen konnte, was er sah, hat der primitive Mensch seine Zukunft natürlich von der Gegenwart kopiert. Um andere Modelle zu begreifen als solche, die er vor Augen hatte, brauchte er eine geistige Entwicklung, die erst mit der Zeit eintreten sollte. Auch spiegelt das Bild, das er sich von

den Strafen des zukünftigen Lebens macht, nur das Leiden der Menschheit wider, aber in einem größeren Ausmaß; er hat dort alle Torturen, alle Qualen, alle Kümmernisse vereinigt, denen er auf Erden begegnet. So geschah es, dass er sich in den heißen Landstrichen eine Feuerhölle vorgestellt hat, und in den nördlichen Gegenden eine Eishölle. Da der Verstand, der ihn später die geistige Welt begreifen lassen sollte, noch nicht entwickelt war, konnte er sich nur körperliche Strafen vorstellen; daher gleicht sich auch, von einigen formalen Unterschieden abgesehen, die Beschreibung der Hölle in allen Religionen.

Die christliche Hölle - eine Nachahmung der heidnischen

3. Die Hölle der Heiden, von den Dichtern beschrieben und dramatisiert, war das großartigste Modell dieser Art; sie hat fortbestanden in der Hölle der Christen, welche auch ihre poetischen Sänger gehabt hat. Wenn man beide vergleicht, findet man, außer den Namen und einigen Abweichungen im Detail, zahlreiche Analogien: in beiden ist materielles Feuer die Grundlage der Qualen, weil es das Symbol der grausamsten Leiden ist. Aber - sonderbar! - die Christen haben in vielen Punkten die Hölle der Heiden übertroffen. Wenn die letzteren in ihrer das Fass der Danaïden hatten, das Rad des Ixion, den Felsblock des Sisyphus, dann waren das vereinzelt Strafen; die christliche Hölle hat für *a l l e* ihre siedenden Kessel, deren Deckel die Engel hochheben, um die Verrenkungen der Verdammten zu sehen. >Predigt, gehalten in Montpellier, im Jahre 1860< Gott hört ihre Klagelaute ohne Mitleid und in alle Ewigkeit. Niemals haben die Heiden die Bewohner der elysischen Felder (Gefilde der Seligen) ihren Blick an den Strafen des Tartarus (Ort der Verdammten) weidend geschildert.

>„Die Seligen werden, ohne den Platz, den sie innehaben, zu verlassen, dennoch in einer gewissen Weise hinausgehen aufgrund der ihnen verliehenen Intelligenz und klaren Sicht, um die Qualen der Verdammten abzuwägen; und bei ihrem Anblick werden sie nicht nur keinerlei Schmerz empfinden, sondern von Freude überwältigt werden, und sie werden Gott danken für ihr eignes Glück, während sie dem unsagbaren Elend der Gottlosen beiwohnen.“ (Der heilige Thomas von Aquin)<

Fünftes Kapitel

Das Fegefeuer

1. Das Evangelium erwähnt das Fegefeuer an keiner Stelle. Es wurde erst im Jahre 593 von der Kirche angenommen. Es ist sicherlich ein Dogma, das vernünftiger ist und der Gerechtigkeit Gottes mehr entspricht als die Hölle, da es für Vergehen mittlerer Schwere weniger harte und ablösbare Strafen festsetzt.

Das Prinzip des Fegefeuers ist also auf Angemessenheit gegründet, denn verglichen mit der menschlichen Gerechtigkeit ist das die vorübergehende Haft neben der Verurteilung auf Ewigkeit. Was würde man von einem Land denken, das nur die Todesstrafe hätte für Verbrechen wie für einfache Vergehen? Ohne Fegefeuer gibt es für die Seelen nur die beiden extremen Alternativen: absolute Glückseligkeit oder ewige Bestrafung. Was wird bei dieser Möglichkeit aus den Seelen, die nur leichter Vergehen schuldig sind? Entweder teilen sie die Glückseligkeit der Erwählten ohne vollkommen zu sein, oder sie erleiden die Bestrafung der größten Verbrecher, ohne viel Böses getan zu haben, was weder gerecht noch vernünftig wäre.

2. Aber der Begriff des Fegefeuers musste notgedrungen unvollständig sein; da man nur die Feuerstrafe kannte, hat man deshalb daraus eine verkleinerte Hölle gemacht; die Seelen brennen dort auch, aber in einem weniger starken Feuer. Da der Fortschritt mit dem Dogma der ewigen Strafen unvereinbar ist, gehen die Seelen nicht infolge ihres Vorankommens daraus hervor, sondern durch die Kraft der Gebete, die man spricht, oder die man für sie sprechen lässt.

Wenn der Grundgedanke gut gewesen ist, gilt das nicht für seine Folgen, wegen des Missbrauchs, deren Quelle er gewesen ist. Mit Hilfe bezahlter Gebete ist das Fegefeuer eine reichere Fundgrube geworden als die Hölle. >Das Fegefeuer hat den skandalösen Handel mit Ablassbriefen entstehen lassen, mit deren Hilfe man den Eintritt in den Himmel verkaufte. Dieser Missbrauch ist der erste Grund für die Reformation gewesen, und das war es, was Luther das Fegefeuer verwerfen ließ.<

3. Der Ort des Fegefeuers ist niemals bestimmt, noch die Art der Strafen, die man dort erleidet, klar definiert worden. Es war der neuen Offenbarung vorbehalten, diese Lücke auszufüllen, indem sie uns die Ursachen für die Leiden des irdischen Lebens erklärt, deren Gerechtigkeit uns nur die Vielzahl der Existenzen zeigen konnte.

Diese Leiden sind notwendigerweise die Folge der Unvollkommenheiten der Seele, denn wenn die Seele vollkommen wäre, würde sie keine Fehler begehen und hätte nicht deren Folgen zu tragen. Der Mensch, der in allem zurückhaltend und maßvoll wäre, würde z.B. nicht den Krankheiten zum Opfer fallen, die von Exzessen erzeugt werden. Am häufigsten ist er hier unten durch eigene Schuld unglücklich; aber wenn er unvollkommen ist, dann war er es schon, bevor er auf die Erde kam; er büßt dort nicht nur seine gegenwärtigen Fehler, sondern auch die vorhergehenden, die er noch nicht wieder gut gemacht hat. Er erduldet in einem Leben die Prüfungen, die er in einer anderen Existenz andere erdulden lassen hat. Die Wechselfälle, die er erlebt, sind zugleich eine vorübergehende Bestrafung und ein Hinweis auf Unvollkommenheiten, die er ablegen soll, um zukünftige Missgeschicke zu vermeiden und sich vorzuarbeiten auf das Gute zu. Das sind für die Seele die Lektionen der Erfahrung manchmal hart, aber umso nützlicher für die Zukunft, weil sie einen tieferen Eindruck hinterlassen. Diese Wechselfälle sind die Gelegenheit für stetige Kämpfe, die ihre Kräfte und ihre sittlich-moralischen und geistigen Fähigkeiten entwickeln, sie im Guten bestärken und aus denen sie immer siegreich hervorgeht, wenn sie den Mut hat, die Gelegenheit bis zum Ende auszunutzen. Der Siegespreis liegt im geistigen Leben, in das sie strahlend und triumphierend eintritt, wie der Soldat, der aus dem Kampf herausgeht und nun die Siegespalme empfängt.

4. Jede Existenz ist für die Seele die Gelegenheit für einen Schritt nach vorn; von ihrem Willen hängt es ab, dass dieser Schritt so groß wie möglich wird, mehrere Stufen zu überspringen oder auf derselben Stelle stehen zu bleiben; in diesem letzteren Fall hat sie ohne Nutzen gelitten; und da man immer

Sechstes Kapitel

Die Lehre von den ewigen Strafen

- Der Ursprung der Lehre von den ewigen Strafen -
- Unterstützende Argumente für die ewigen Strafen -
 - Sachliche Unmöglichkeit der ewigen Strafen -
- Die Lehre von den ewigen Strafen hat ihre Zeit gehabt -
- Ezechiel gegen die Ewigkeit der Strafen und die Erbsünde -

Der Ursprung der Lehre von den ewigen Strafen

1. Der Glaube an die Ewigkeit der Strafen verliert jeden Tag dermaßen an Boden, dass jeder, ohne Prophet zu sein, dessen nahes Ende vorhersehen kann. Dieser Glaube ist durch so mächtige und so entschiedene Argumente bekämpft worden, dass es beinahe überflüssig scheint, sich noch weiter damit zu beschäftigen, und dass es genügt, ihn vergehen zu lassen. So veraltet er auch sein mag, kann man sich jedoch keinen Illusionen darüber hingeben, dass er noch der Sammelpunkt für die Gegner der neuen Ideen ist, den sie mit der größten Verbissenheit verteidigen, weil er eine der verwundbarsten Seiten bildet und weil sie die Konsequenzen seines Fallens vorhersehen. Unter diesem Gesichtspunkt verdient diese Frage eine ernste Prüfung.

2. Die Lehre von den ewigen Strafen hat wie die der materiellen Hölle ihre Daseinsberechtigung gehabt, zu der Zeit als diese Furcht ein Zaum sein konnte für die geistig und sittlich-moralisch wenig fortgeschrittenen Menschen. Genauso wie sie nur geringfügig oder gar nicht beeindruckt worden wären von der Vorstellung seelischer Strafen, wären sie es von der Vorstellung zeitlich begrenzter Strafen gewesen; sie hätten nicht einmal die Gerechtigkeit abgestufter und im Verhältnis stehender Strafen begriffen, weil sie nicht fähig waren, die oft feinen Nuancen von Gut und Böse zu erfassen oder den relativen Wert mildernder oder erschwerender Umstände.

3. Je näherer die Menschen dem ursprünglichen Zustand sind, desto materieller sind sie. Das Gefühl für sittlich-moralisches

Verhalten ist das, was sich am langsamsten in ihnen entwickelt. Genau aus diesem Grund können sie sich nur eine sehr unvollkommene Vorstellung von Gott und seinen Attributen machen und eine nicht weniger vage vom zukünftigen Leben. Sie vergleichen Gott ihrem eigenen Wesen; für sie ist das ein unumschränkter Herrscher, um so furchterregender, als er unsichtbar ist, genau wie ein despotischer Monarch, der in seinem Palast verborgen ist und sich niemals seinen Untertanen zeigt. Er ist nur durch materielle Stärke mächtig, denn sie begreifen moralische Macht nicht; sie sehen ihn nur mit dem Blitzstrahl bewaffnet oder inmitten der Blitze und Gewitter, auf seinem Durchzug Vernichtung und Verzweiflung ausbreitend, nach dem Beispiel der unbesiegbaren Kriegshelden. Ein Gott der Nachsicht und Barmherzigkeit wäre kein Gott, sondern ein schwaches Wesen, das sich keinen Gehorsam verschaffen könnte. Die erbarmungslose Rache, die schrecklichen, ewigen Strafen standen in nichts der Vorstellung entgegen, die sie sich von Gott machten, es war nichts, das ihrer Vernunft widerstrebte. Da sie selber unversöhnlich in ihrem Groll, grausam gegen ihre Feinde und ohne Mitleid für die Besiegten waren, musste Gott, der ihnen überlegen war, noch schrecklicher sein.

Für solche Menschen brauchte man religiöse Überzeugungen, die ihrer noch groben Natur angepasst waren. Eine völlig geistige, von Liebe und Barmherzigkeit erfüllte Religion ließ sich nicht mit der Rohheit der Sitten und Leidenschaften verbinden. Tadeln wir also Moses nicht wegen seiner drakonischen Gesetzgebung, die kaum genügte, um sein ungelehriges Volk im Zaum zu halten, noch, dass er aus Gott einen rachsüchtigen Gott gemacht hat. Zu der Zeit musste man das; die freudige Lehre Jesu hätte gar kein Echo gefunden und wäre machtlos geblieben.

4. In dem Maße, wie sich der Geist entwickelt hat, hat sich die materielle Hülle nach und nach aufgelöst und die Menschen sind fähiger geworden, die geistigen Dinge zu begreifen; aber das ist nur schrittweise geschehen. Als Jesus kam, konnte er einen gütigen Gott verkünden, von seinem Reich sprechen, das nicht von dieser Welt ist, und zu den Menschen sagen: »Liebet ein-

Sachliche Unmöglichkeit der ewigen Strafen

18. Bisher ist das Dogma von der Ewigkeit der Strafen nur durch Überlegungen bekämpft worden; wir werden es als Widerspruch zu den feststehenden Tatsachen zeigen, die wir vor Augen haben, und seine Unmöglichkeit beweisen.

Diesem Dogma zufolge ist das Los der Seele nach dem Tod unwiderruflich festgelegt. Er ist also ein Punkt endgültigen Stillstandes, dem Fortschritt entgegengesetzt. Schreitet die Seele nun aber fort, ja oder nein? Das ist die ganze Frage. Wenn sie fortschreitet, ist die Endlosigkeit der Strafen unmöglich.

Kann man an diesem Fortschritt zweifeln wenn man die riesige Vielfalt sittlich-moralischer und geistiger Fähigkeiten sieht, die auf der Erde bestehen, vom Wilden angefangen bis zum zivilisierten Menschen? Wenn man den Unterschied sieht, den ein und dasselbe Volk von einem Jahrhundert zum nächsten vorweist? Nimmt man an, dass dies nicht mehr dieselben Seelen seien, dann muss man annehmen, dass Gott Seelen erschafft auf allen Fortschrittsstufen, je nach Zeitalter und Ort, dass er die einen begünstigt, während er die andern einer dauernden Minderwertigkeit ausliefert, was unvereinbar mit der Gerechtigkeit ist, die für alle Geschöpfe dieselbe sein muss.

19. Es ist unbestreitbar, dass die geistig und seelischmoralisch zurückgebliebene Seele, wie bei den barbarischen Völkern, nicht dieselben Elemente des Glücks haben kann, oder dieselben Fähigkeiten, die Pracht der Unendlichkeit zu genießen, wie diejenige, deren Fähigkeiten alle weit entwickelt sind. Wenn diese Seelen also nicht fortschreiten, können sie unter den günstigsten Bedingungen auf Dauer also nur ein Glück genießen, das sozusagen negativ ist. Um im Einklang mit der unerbittlichen Gerechtigkeit zu stehen, gelangt man also zwangsläufig zu der Folgerung, dass die am meisten fortgeschrittenen Seelen dieselben sind wie diejenigen, die zurückgeblieben waren und nun fortgeschritten sind. Aber hier rühren wir an die große Frage bezüglich der Vielzahl der Existenzen als einzig vernünftiges

Mittel, die Schwierigkeit zu lösen. Jedoch wollen wir davon absehen und die Seele in einer einzigen Existenz betrachten.

20. Da ist, wie man so viele davon sieht, ein junger Mensch von zwanzig Jahren, unwissend, mit lasterhaften Trieben, der Gott und seine Seele leugnet, sich der Unordnung überlässt und alle Arten von Übeltaten begeht. Dennoch befindet er sich in einer günstigen Umgebung; er arbeitet, er lernt, bessert sich allmählich und wird schließlich fromm. Ist das nicht ein handfestes Beispiel vom Fortschritt der Seele während des Lebens, und sieht man solche nicht täglich? Dieser Mensch stirbt fromm, in einem vorgerückten Alter, und selbstverständlich ist sein Heil gesichert. Wie aber wäre sein Los gewesen, wenn ein Unfall ihn 40 oder 50 Jahre früher sterben lassen hätte? Er erfüllte alle erforderlichen Bedingungen, um verdammt zu werden; einmal verdammt, wäre jeglicher Fortschritt beendet. Hier ist also ein Mensch gerettet, weil er lange gelebt hat, der aber entsprechend der Lehre von den ewigen Strafen, auf immer verloren gewesen wäre, wenn er kürzer gelebt hätte, was sich aus einem unvorhergesehenen Unfall hätte ergeben können. Wenn nun seine Seele in einer bestimmten Zeit fortschreiten konnte, warum sollte sie nicht in derselben Zeit nach dem Tode fortschreiten, wenn eine von ihrem Willen unabhängige Ursache sie daran gehindert hätte, es während ihres Lebens zu tun? Warum sollte Gott ihr die Mittel und Wege dazu verweigert haben? Die Reue, wenn auch spät, wäre darum nicht weniger zu ihrer Zeit gekommen; aber wenn ihn schon im Augenblick seines Todes eine unverzeihliche Verurteilung getroffen hätte, wäre seine Reue für alle Ewigkeit ohne Nutzen gewesen und seine Fähigkeit fortzuschreiten, für immer vernichtet.

21. Das Dogma der absoluten Ewigkeit von Strafen ist also unvereinbar mit dem Fortschritt der Seele, weil es ihm ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellen würde. Diese beiden Prinzipien heben einander gezwungenermaßen auf; existiert das eine, dann kann das andere nicht bestehen. Welches von beiden existiert? Das Gesetz des Fortschritts ist offenkundig: es ist keine Theorie, es ist eine durch Erfahrung bestätigte Tatsa-

Siebttes Kapitel

Die zukünftigen Strafen im Lichte des Spiritismus

- Das Fleisch ist schwach -
- Quellen der spiritistischen Lehre bezüglich zukünftiger Strafen -
- Strafgesetze des zukünftigen Lebens -

Das Fleisch ist schwach

Es gibt lasterhafte Neigungen, die offenbar unzertrennlich mit dem Geist verbunden sind, weil sie mehr dem Sittlich-Moralischen als dem Physischen angehören; andere scheinen mehr die Auswirkung des Organismus zu sein, und aus diesem Grunde glaubt man dafür weniger verantwortlich zu sein: das sind die Veranlagungen zum Zorn, zur Weichlichkeit, zur Sinnlichkeit usw.

Es wird heutzutage von den spiritualistischen Philosophen vollkommen anerkannt, dass die den verschiedenen Fähigkeiten entsprechenden Bereiche des Gehirns ihre Entwicklung der Aktivität des Geistes verdanken, dass diese Entwicklung also eine Wirkung und keine Ursache ist. Ein Mann ist nicht Musiker weil er musisch begabt ist, sondern er ist nur musisch begabt, weil sein Geist Musiker ist.

Wenn die Aktivität des Geistes auf das Gehirn einwirkt, muss sie genauso auf die anderen Teile des Organismus einwirken. Der Geist ist also der Schmied seines eigenen Körpers, den er sozusagen formt, um ihn seinen Bedürfnissen und der Manifestation seiner Neigungen anzupassen. In Anbetracht dessen wäre die Vollkommenheit des Körpers hochentwickelter Rassen nicht das Produkt unterschiedlicher Schöpfungen, sondern das Resultat der Arbeit des Geistes, der sein Arbeitsgerät in dem Maße perfektioniert, wie seine Fähigkeiten zunehmen.

Durch eine natürliche Folge dieses Prinzips müssen die sittlich-moralischen Anlagen des Geistes die Qualitäten des Blutes verändern, ihm mehr oder weniger Aktivität verleihen, eine mehr oder weniger reichliche Absonderung von Galle oder anderen

Flüssigkeiten hervorrufen. So kommt es z.B., dass der Genießer fühlt, wie ihm beim Anblick einer appetitlichen Speise der Speichel im Munde zusammenläuft. Es ist nicht die Speise, die das Geschmacksorgan überreizen kann, da ja kein Kontakt stattfindet, es ist der Geist, dessen Sinnlichkeit wachgerufen ist und der durch Gedanken auf dieses Organ wirkt, während auf einen anderen der Anblick dieser Speise keine Wirkung hat. Aus demselben Grund geschieht es auch, dass ein empfindsamer Mensch leicht Tränen vergießt; es ist nicht der Überfluss von Tränen, der dem Geist die Empfindsamkeit verleiht, sondern die Empfindsamkeit des Geistes ruft die reichliche Absonderung von Tränen hervor. Unter der Herrschaft der Sensibilität hat sich der Organismus dieser normalen Anlage des Geistes angepasst, wie er sich an den des genießerischen Geistes angepasst hat.

Wenn man diesem Gedankengang folgt, begreift man, dass ein jähzorniger Geist zum galligen Temperament führen muss; woraus folgt, dass ein Mensch nicht zornig ist, weil er gallig ist, sondern dass er gallig ist, weil er zornig ist. Genauso ist es mit allen anderen instinktiven Neigungen; ein lascher und träger Geist wird seinen Organismus in einem Zustand von Teilnahmslosigkeit lassen, die mit seinem Charakter zusammenhängt, während wenn der Geist aktiv und energiegeladen ist, er seinem Blut und seinen Nerven völlig andere Qualitäten geben wird. Die Wirkung des Geistes auf die Körperbeschaffenheit ist so offensichtlich, dass man als Folge starker seelischer Erschütterungen oft schwere körperliche Störungen auftreten sieht. Der volkstümliche Ausdruck: *‘Die Erschütterung hat ihm das Blut in den Adern erstarren lassen’* ist nicht so sinnlos wie man glauben könnte; was hat nun das Blut erstarren lassen können, wenn nicht die seelisch-moralischen Veranlagungen des Geistes?

Man kann demnach annehmen, dass das Temperament wenigstens teilweise durch die Natur des Geistwesens festgelegt ist, das die Ursache und nicht die Auswirkung ist. Wir sagen *‘teilweise’*, weil es Fälle gibt, wo die Körperbeschaffenheit offensichtlich einen Einfluss auf die seelische Verfassung hat: wenn nämlich ein krankhafter oder anormaler Zustand durch eine

äußere, zufällige, vom Geist unabhängige Sache bewirkt wird, wie Temperatur, Klima, ererbte Konstitutionsfehler, vorübergehendes Unwohlsein usw. Die seelische Verfassung des Geistwesens kann also in ihren Äußerungen durch einen Krankheitszustand beeinträchtigt werden, ohne dass seine eigentliche Natur verändert wäre.

Sich für seine Missetaten mit der Schwachheit des Fleisches zu entschuldigen, ist also nur eine Ausflucht, um sich der Verantwortung zu entziehen. Das Fleisch ist nur schwach, weil der Geist schwach ist, was das Problem umkehrt und dem Geist die Verantwortung für all seine Handlungen lässt. Das Fleisch, das weder Denkvermögen noch Willen hat, besiegt niemals den Geist, der ja das denkende und wollende Wesen ist; es ist der Geist, der dem Fleisch die seinen Trieben entsprechenden Eigenschaften gibt, wie ein Künstler seinem materiellen Werk das Siegel seines Genius aufdrückt. Das Geistwesen, das sich von tierischen Trieben befreit hat, gestaltet sich einen Körper, der sein Streben nach Spiritualität nicht mehr tyrannisiert. Dann isst der Mensch, um zu leben, weil zu leben eine Notwendigkeit ist, aber er lebt nicht mehr, um zu essen.

Die sittlich-moralische Verantwortung für die Handlungen im Leben bleibt also uneingeschränkt; aber die Vernunft sagt, dass die Folgen dieser Verantwortung in einem gesunden Verhältnis stehen müssen zur intellektuellen Entwicklung des Geistwesens; je aufgeklärter es ist, desto weniger kann man ihm verzeihen, weil mit der Intelligenz und dem Moralgefühl die Vorstellungen von gut und böse, recht und unrecht entstehen.

Dieses Gesetz erklärt die Erfolglosigkeit der Medizin in gewissen Fällen. Da das Temperament eine Folge und keine Ursache ist, werden versuchte Anstrengungen, es zu modifizieren, zwangsläufig durch die sittlich-moralischen Veranlagungen des Geistwesens gelähmt, der unbewusst Widerstand leistet und die therapeutische Wirkung neutralisiert. Auf die Erstursache muss man also einwirken. Gebt, wenn es möglich ist, dem Angsthasen Mut und ihr werdet die physiologischen Wirkungen der Furcht aufhören sehen.

Dies beweist wieder einmal, wie notwendig es für die Kunst des Heilens ist, sich der Wirkung des spirituellen Elements auf den Organismus bewusst zu sein. (Revue spirite, März 1869, Seite 65)

Quellen der spiritistischen Lehre bezüglich zukünftiger Strafen

Der Spiritismus ist in dem, was die zukünftigen Strafen angeht, genauso wenig auf eine vorgefasste Theorie gegründet, wie in seinen anderen Teilen; es ist kein Lehrgebäude, das an die Stelle eines anderen Lehrgebäudes gesetzt ist: in allem stützt er sich auf Beobachtungen, und das genau macht seine Autorität aus. Keiner hat sich also ausgemalt, dass die Seelen sich nach dem Tod in dieser oder jener Lage befinden müssten; es sind genau die Wesen, die die Erde verlassen haben, die heute kommen, um uns in die Geheimnisse des zukünftigen Lebens einzuweihen, ihre glückliche oder unglückliche Lage, ihre Eindrücke und ihre Veränderung beim Tode des Körpers zu beschreiben; mit einem Wort: um in diesem Punkt die Lehren Christi zu vervollständigen.

Es handelt sich hier keineswegs um die Bedingung eines einzelnen Geistwesens, das die Dinge nur von seinem Gesichtspunkt und unter einem einzigen Aspekt sieht oder noch von den irdischen Vorurteilen beherrscht sein könnte, noch handelt es sich um eine Offenbarung, die einem einzelnen Individuum gemacht wurde, das sich durch den Schein trügen lassen könnte, oder um eine Vision in Ekstase die zu Täuschungen Anlass gibt und oft nur der Widerschein einer übersteigerten Einbildung ist; (s.o. Kap. 6, Nr.7 und „Das Buch der Geister“, Nr. 443, 444) sondern es handelt sich um unzählige Beispiele, die von allen Klassen von Geistern gegeben wurden, von der höchsten bis zur untersten Sprosse der Entwicklungsleiter, mit Hilfe unzähliger, auf alle Punkte des Erdballs verstreute Vermittler, so dass die Offenbarung von niemandem ein Vorrecht ist, dass jeder in der Lage ist, zu sehen und zu beobachten und keiner genötigt, im Vertrauen auf andere zu glauben.

Strafgesetze des zukünftigen Lebens

Der Spiritismus kommt also nicht, um aus eigener Autorität Phantasiegesetze aufzustellen; sein Gesetz, hergeleitet von auf Tatsachen beruhenden Beobachtungen, kann, was die Zukunft der Seele angeht, in folgenden Punkten zusammengefasst werden:

1. Die Seele oder das Geistwesen erleidet im geistigen Leben die Folgen aller Unvollkommenheiten, deren es sich nicht während des körperlichen Lebens entledigt hat. Sein glücklicher oder unglücklicher Zustand ist unzertrennlich verbunden mit dem Grad seiner Läuterung oder seiner Unvollkommenheiten.

2. Das vollkommene Glück ist an die Vervollkommnung gebunden, d.h. an die völlige Läuterung des Geistwesens. Jede Unvollkommenheit ist ein Grund für Leiden und für Verlust an Freude zugleich, genauso wie jede erworbene Qualität ein Grund für Freude und für Verminderung von Leiden ist.

3. Es gibt nicht eine einzige Unvollkommenheit der Seele, welche nicht ihre leidigen, unvermeidlichen Folgen nach sich zieht und nicht eine einzige gute Eigenschaft, die nicht die Quelle von Freude wäre. Die Menge der Strafen steht so in vernünftigem Verhältnis zur Menge der Unvollkommenheiten, genauso wie die der Freuden aufgrund der Menge der Eigenschaften besteht.

Die Seele, die z.B. zehn Unvollkommenheiten hat, leidet mehr als jene, die nur drei oder vier hat; wenn ihr von diesen zehn Unvollkommenheiten nur ein Viertel oder die Hälfte bleibt, wird sie weniger leiden, und wenn ihr keine mehr bleibt, wird sie überhaupt nicht mehr leiden und vollkommen glücklich sein. So leidet auf Erden derjenige mit mehreren Krankheiten stärker, als derjenige, der nur eine oder gar keine hat. Aus demselben Grund hat die Seele mit zehn Qualitäten mehr Freuden, als diejenige, die davon weniger besitzt.

4. Kraft des Gesetzes des Fortschritts hat jede Seele die Möglichkeit, sich das Gute, das ihr fehlt, anzueignen und sich

von dem, was sie Schlechtes hat, gemäß ihren Anstrengungen und ihrem guten Willen zu befreien; daraus ergibt sich, dass keiner Kreatur die Zukunft verschlossen ist. Gott verstößt keines seiner Kinder; er nimmt sie in dem Maße bei sich auf, wie sie die Vollkommenheit erreichen und lässt auf diese Weise jedem den Verdienst seiner Werke.

5. Das Leiden ist an die Unvollkommenheit gebunden, wie die Freude an die Vollkommenheit, und so trägt die Seele ihre eigene Strafe in sich, überall, wo sie sich befindet: dafür ist kein begrenzter Ort nötig. Die Hölle ist also überall, wo es leidende Seelen gibt, wie der Himmel überall ist, wo es glückliche Seelen gibt.

6. Das Gute und das Böse, das man tut, sind das Ergebnis der guten und der schlechten Eigenschaften, die man besitzt. Das Gute nicht zu tun, das man zu tun vermag, ist also das Ergebnis einer Unvollkommenheit. Wenn jede Unvollkommenheit eine Quelle des Leidens ist, muss das Geistwesen nicht nur für alles Böse leiden, das es getan hat, sondern auch für all das Gute, das es während seines Erdenlebens hätte tun können und nicht getan hat.

7. Das Geistwesen leidet genau durch das Böse, das es getan hat, in der Weise, dass seine Aufmerksamkeit beständig auf die Folgen dieses Bösen gelenkt ist und es so dessen negative Folgen besser begreift und angespornt wird, es abzulegen.

8. Da die Gerechtigkeit Gottes unendlich ist, wird dem Guten und dem Bösen streng Rechnung getragen; wenn es keine einzige schlechte Tat und keinen einzigen schlechten Gedanken gibt, die nicht ihre verhängnisvollen Folgen haben, gibt es auch keine einzige gute Tat, keine einzige gute Regung der Seele, mit einem Wort: nicht den geringsten Verdienst, der verloren ist - selbst bei den Verdorbenen - weil es ein Beginn von Fortschritt ist.

9. Jeder begangene Fehler, jedes verübte Böse ist eine gemachte Schuld, die bezahlt werden muss; wird sie es nicht in

Achtes Kapitel

Die Engel

- Die Engel aus kirchlicher Sicht -
- Widerlegung -
- Die Engel im Lichte des Spiritismus -

Die Engel aus kirchlicher Sicht

1. Engel hat es in allen Religionen schon immer gegeben; man hat sie lediglich unterschiedlich bezeichnet; sie sind Wesenheiten, die höher als die Menschheit stehen und die als Vermittler zwischen Gott und den Menschen dienen. Der Materialismus, der jegliche geistige Existenz außerhalb des organischen Lebens leugnet, hat die Engel natürlich unter Phantasien und Allegorien eingeordnet. Der Glaube an Engel bildet einen wesentlichen Teil der Glaubenslehren der Kirche; hier sind ihre Definitionen:

>Wir entnehmen nachfolgende Zusammenfassung dem Hirtenbrief von Hochwürden Gousset, Kardinal-Erzbischof von Reims, für die Fastenzeit von 1864. Man kann sie, genauso wie die über Dämonen, die aus derselben Quelle geschöpft und im folgenden Kapitel angeführt ist, als jüngsten Ausdruck der Kirchenlehre über dieses Thema betrachten.<

2. *Wir glauben fest, wird in einem allgemeinen und ökumenischen Konzil von Lateran * gesagt, dass es nur einen einzigen wahren Gott gibt, ewig und unendlich, der am Anfang der Zeit aus dem Nichts die eine und die andere Kreatur miteinander erschaffen hat, die geistige und die körperliche, die engelhaft und die weltliche, und danach als mittlere zwischen beiden, die menschliche Art, aus Körper und Geist.*

* (Ökumenisches Lateran-Konzil: eine Versammlung von Bischöfen und anderen hohen Vertretern der katholischen Kirche zur Erledigung wichtiger kirchlicher Angelegenheiten, die die Gesamtheit der Christen betreffen, in einem nach der Familie der Laterani aus der römischen Kaiserzeit benannten, außerhalb der Vatikanstadt gelegenen, ehemaligen päpstlichen Palast in Rom.)

So sieht, nach dem Kirchenglauben, der göttliche Plan im Werk der Schöpfung aus; ein majestätischer und vollständiger Plan, wie er der ewigen Weisheit entsprach. So gefasst, bietet er unseren Gedanken das Sein auf allen Stufen und unter allen Bedingungen. In der erhabensten Sphäre erscheinen Existenz und Leben rein geistig, auf der letzten Stufe rein materiell; und in der Mitte, als Trennung dieser, eine

10. Der Spiritismus bekennt sich in Bezug auf die Vereinigung von Seele und Körper zu einer unendlich mehr spiritualistischen, um nicht zu sagen weniger materialistischen Lehre, die außerdem für sich hat, dass sie mit der Betrachtung und Bestimmung der Seele besser übereinstimmt. Nach dem was er uns lehrt, ist die Seele unabhängig vom Körper, der nur eine vorübergehende Hülle ist; ihre Essenz ist die Geistigkeit; ihr normales Leben ist das geistige Leben. Der Körper ist nur ein Instrument zur Ausübung ihrer Fähigkeiten in ihren Verbindungen mit der materiellen Welt; aber, getrennt von diesem Körper, genießt sie ihre Fähigkeiten in größerer Freiheit und größerem Umfang.

11. Ihre Vereinigung mit dem Körper, die für ihre ersten Entwicklungsschritte notwendig ist, findet nur in dem Zeitraum statt, den man ihre Kindheit und ihre Jugend nennen kann. Hat sie eine bestimmte Stufe der Vervollkommnung und der Dematerialisation erreicht, dann ist diese Vereinigung nicht mehr nötig und die Seele schreitet nur noch durch das geistige Leben fort. Wie zahlreich übrigens die körperlichen Existenzen auch seien, sie sind zwangsläufig begrenzt durch das Leben des Körpers, und ihre Summe umfasst in allen Fällen nur einen winzigen Teil des geistigen Lebens, der unbestimmt ist.

Die Engel im Lichte des Spiritismus

12. Dass es Wesen gibt, die mit allen den Engeln zugeschriebenen Eigenschaften ausgestattet sind, das dürfte nicht zweifelhaft sein. Die spiritistische Offenbarung bestätigt in diesem Punkt den Glauben aller Völker; aber sie teilt uns gleichzeitig die Art und den Ursprung dieser Wesen mit.

Die Seelen oder Geistwesen sind einfach und unwissend geschaffen, das heißt ohne Kenntnisse und ohne Bewusstsein von Gut und Böse, aber fähig, alles zu erlangen, was ihnen fehlt; sie erlangen es durch Arbeit. Das Ziel, nämlich die Vollendung, ist für alle gleich; sie erreichen es mehr oder weniger schnell kraft ihrer Willensfreiheit und aufgrund ihrer Anstrengungen; alle

haben dieselben Stufen zu durchlaufen, dieselbe Arbeit zu leisten. Gott macht weder für die einen noch die anderen den Anteil größer oder leichter, weil alle seine Kinder sind und er als gerechter Vater keinen bevorzugt. Er sagt ihnen: »Hier ist das Gesetz, das die Richtschnur für euer Verhalten sein soll; es allein kann euch zum Ziel führen; alles was diesem Gesetz entspricht ist das Gute; alles was im Widerspruch dazu steht ist das Böse. Es steht euch frei, das Gesetz zu beachten oder zu übertreten, und ihr werdet so die Schiedsrichter eures eigenen Glücks sein.« Gott hat also nicht das Böse geschaffen; all seine Gesetze sind zum Guten; der Mensch selber ist es, der das Böse schafft, indem er die Gesetze Gottes übertritt; würde er sie gewissenhaft beachten, dann würde er sich niemals vom guten Weg entfernen.

13. Aber in den ersten Phasen ihrer Existenz, wie bei dem Kind, fehlt der Seele Erfahrung; deshalb ist sie fehlbar. Gott schenkt ihr die Erfahrung nicht, aber er schenkt ihr die Mittel, um sie sich anzueignen; jeder falsche Schritt auf den Weg des Bösen ist für sie eine Verzögerung; sie trägt die Folgen davon und lernt durch Schaden, was sie vermeiden muss. Auf diese Weise entwickelt sie sich nach und nach, vervollkommnet sich und schreitet in der geistigen Rangordnung voran, bis sie zum reinen Geistwesen oder Engel geworden ist. Engel sind also die Seelen von Menschen, die zum Grad der Perfektion gelangten, der im Geschöpf bereits angelegt ist und die Fülle der versprochenen Glückseligkeit genießen. Bevor sie die höchste Stufe erreicht haben, genießen sie ein ihrem Aufstieg entsprechendes Glück, aber dieses Glück liegt nicht im Müßiggang; es liegt in den Funktionen, die Gott ihnen gern anvertraut und deren Ausführung sie glücklich macht, weil diese Beschäftigungen für sie ein Mittel sind, um voranzukommen. (Siehe Kap. 3 - „Der Himmel“)

14. Die Menschheit ist nicht auf die Erde begrenzt; sie bewohnt die zahllosen Welten, die im Raum kreisen; sie hat jene bewohnt, die verschwunden sind und wird die bewohnen, die noch entstehen. Gott hat die ganze Ewigkeit hindurch geschaffen und schafft unaufhörlich. Also lange bevor die Erde existierte, welches hohe Alter man für sie auch annimmt, hatte es auf anderen

Planeten inkarnierte Geister gegeben, die dieselben Etappen durchlaufen haben wie wir Geister jüngerer Entstehung im Augenblick durchlaufen, und die am Ziel angekommen sind, noch bevor wir aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen waren. Seit aller Ewigkeit hat es also Engel oder reine Geistwesen gegeben, aber da sich ihre menschliche Existenz in der Unendlichkeit der Vergangenheit verliert, ist es für uns, als ob sie immer Engel gewesen wären.

15. Auf diese Weise ist das große Gesetz der Einheit der Schöpfung verwirklicht; Gott ist niemals untätig gewesen; er hat schon immer reine, zuverlässige und unterrichtete Geistwesen zur Übertragung seiner Befehle gehabt und für die Leitung aller Teile des Universums, von der Regierung der Welten bis zu den kleinsten Details. Er brauchte also keine privilegierten, von allen Lasten befreite Wesen zu schaffen. Alle, alt oder neu, haben ihre Stufen im Kampf und durch eigenen Verdienst errungen; alle sind letztlich die Söhne ihrer Werke. So erfüllt sich auch die höchste Gerechtigkeit Gottes.

Neuntes Kapitel

Die Teufel

- Ursprung des Glaubens an Teufel -
- Die Teufel aus kirchlicher Sicht -
- Die Teufel im Lichte des Spiritismus -

Ursprung des Glaubens an Teufel

1. Die Teufel haben zu allen Zeiten eine große Rolle in den verschiedenen Lehren vom Ursprung der Götter gespielt; obwohl sie in der allgemeinen Meinung beträchtlich verloren haben, gibt die Wichtigkeit, die man ihnen noch heute zugesteht, dieser Frage eine gewisse Tragweite, denn sie rührt genau an die Grundlage der religiösen Glaubensvorstellungen; deshalb ist es von Nutzen, diese Frage samt den Entwicklungen, die sie nach sich zieht, zu untersuchen.

Der Glaube an eine höhere Macht ist den Menschen angeboren; auch findet man ihn, unter unterschiedlichen Formen, zu allen Zeiten der Welt. Wenn aber die Menschen auf der intellektuellen Stufe, auf der sie heute angekommen sind, noch über die Natur und die Attribute dieser Macht diskutieren, wie viel unvollkommener mussten ihre Vorstellungen darüber in der Kindheit der Menschheit sein!

2. Das Bild, das man uns von der Unschuld der Urvölker vor Augen hält, in Betrachtung versunken vor den Schönheiten der Natur, worin sie die Güte des Schöpfers bewundern, ist ohne Zweifel sehr poetisch, aber es fehlt ihm an Wahrheit.

Je näher der Mensch dem Naturzustand kommt, umso mehr herrscht der Instinkt in ihm vor, wie man das noch bei den wilden und barbarischen Völkern unserer Tage sehen kann; was ihn am meisten beschäftigt oder besser, was ihn ausschließlich beschäftigt, ist die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse, weil er keine anderen hat. Der Sinn, der ihm als einziges die rein moralischen Genüsse zugänglich machen kann, entwickelt sich erst mit der Zeit und ganz allmählich; die Seele hat ihre Kindheit,

ihre Jugend und ihr Mannesalter, genau wie der menschliche Körper; aber um die Reife zu erlangen, die sie befähigt, abstrakte Dinge zu begreifen, was für eine Evolutionen muss sie erst in der Menschheit durchlaufen! Wie viele Existenzen muss sie erst vollenden!

Ohne zu den ersten Zeitaltern zurückzugehen, lasst uns in unserer Umgebung die Leute auf dem Lande anschauen und uns fragen, welche Gefühle der Bewunderung in ihnen das Strahlen der aufgehenden Sonne erweckt, das Himmelsgewölbe voller Sterne, das Zwitschern der Vögel, das Murmeln der klaren Wellen, die mit Blumen geschmückten Wiesen! Für sie geht die Sonne auf, weil sie es immer tut, und solange sie genug Wärme gibt zum Reifen der Ernten und nicht zu viel, damit sie nicht verbrennen, ist es alles, was sie verlangen; wenn sie den Himmel ansehen, dann wollen sie wissen, ob das Wetter am nächsten Tag schön oder schlecht wird; ob die Vögel singen oder nicht, ist ihnen ziemlich egal, solange sie nicht ihr Getreide fressen; den Melodien der Nachtigall ziehen sie das Glucken der Henne und das Grollen ihrer Schweine vor; was sie von den klaren oder schlammigen Bächen verlangen, ist: nicht zu versiegen und sie nicht zu überschwemmen; von den Wiesen: gutes Gras zu geben, mit oder ohne Blumen: das ist alles was sie möchten, mehr noch, alles was sie von der Natur begreifen, und doch sind sie schon weit von den Urmenschen entfernt!

3. Wenn wir uns auf diese letzteren beziehen, so sehen wir sie noch ausschließlicher mit der Befriedigung körperlicher Bedürfnisse beschäftigt; was dazu dient, für diese aufzukommen und was ihnen schaden kann, macht für sie das Gute und das Böse in dieser Welt aus. Sie glauben an eine außermenschliche Macht; aber da das, was ihnen materiellen Nachteil bringt, sie am meisten berührt, führen sie es auf diese Macht zurück, von der sie sich übrigens eine sehr vage Vorstellung machen. Da sie sich außerhalb der sicht- und greifbaren Welt noch nichts vorstellen können, nehmen sie an, sie würde in den für sie schädlichen Wesen und Dingen liegen. Die bössartigen Tiere sind also für sie deren natürliche und direkte Vertreter. Aus demselben

Grund sahen sie die Personifikation des Guten in den nützlichen Dingen; daher die Verehrung für bestimmte Tiere, bestimmte Pflanzen und sogar unbelebte Gegenstände. Aber der Mensch ist generell empfänglicher für das Böse als für das Gute; das Gute scheint ihm natürlich, während das Böse ihn mehr bewegt; deshalb sind in jedem ursprünglichen Kult die Zeremonien zu Ehren böser Mächte am zahlreichsten: die Furcht siegt über die Dankbarkeit.

Lange Zeit hindurch verstand der Mensch nur das körperlich Gute und Böse; das Gefühl für das seelisch Gute und Böse kennzeichnete einen Fortschritt in der menschlichen Intelligenz; da erst erkannte der Mensch die Spiritualität und begriff, dass die übermenschliche Macht außerhalb der sichtbaren Welt liegt und nicht in den materiellen Dingen. Das war das Werk einiger auserwählter Geistwesen, die aber trotzdem gewisse Grenzen nicht überschreiten konnten.

4. Da man einen unaufhörlichen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen und letzteres häufig siegen sah, da man auf der anderen Seite vernünftigerweise nicht annehmen konnte, dass das Böse das Werk einer wohlthätigen Macht ist, schloss man daraus auf die Existenz zweier rivalisierender Mächte, die die Welt regieren. Von da entstand die Lehre von den zwei Prinzipien, dem des Guten und dem des Bösen, eine für jene Zeit logische Lehre, denn der Mensch war noch unfähig, eine andere zu verstehen und die Essenz des höchsten Wesens zu ergründen. Wie hätte er verstehen können, dass das Böse nur ein vorübergehender Zustand ist, aus dem das Gute hervorgehen kann, und dass die Leiden, die ihn heimsuchen, ihn zum Glück führen sollen, indem sie zu seinem Fortschritt beitragen? Die Grenzen seines geistigen Horizonts erlaubten ihm nicht, außerhalb des gegenwärtigen Lebens etwas zu sehen, weder nach vorn, noch nach hinten; er konnte weder begreifen, dass er fortgeschritten ist, noch dass er individuell noch weiter fortschreiten wird, und noch weniger, dass die Wechselfälle des Lebens das Ergebnis der Unvollkommenheit des geistigen Wesens sind, das in ihm ist, vor dem Körper existierte und ihn überlebt und sich in

hätte, um ein so großes Unglück zu vermeiden, ein Unglück, das dazu seit aller Ewigkeit vorhergesehen war!

Handelte es sich bei dem Akt des Erbarmens um eine reine und einfache Gnade, die vielleicht eine Ermutigung zum Bösen gewesen wäre? Nein, sondern um ein bedingtes Verzeihen, abhängig von einer aufrichtigen Rückkehr zum Guten. Anstatt eines Wortes der Hoffnung und der Barmherzigkeit lässt man Gott sagen: Die ganze menschliche Rasse soll lieber zugrunde gehen, als meine Rache! Und man wundert sich, dass es bei solch einer Lehre Ungläubige und Atheisten gibt! Stellt Jesus uns so seinen himmlischen Vater dar? Er, der uns das Vergessen und Vergeben von Beleidigungen ausdrücklich zum Gesetz macht, uns sagt, dass wir Böses mit Gutem vergelten sollen, der die Feindesliebe in die erste Reihe der Tugenden stellt, die uns den Himmel verdienen lassen sollen, würde er also wollen, dass die Menschen besser, gerechter und mitfühlender wären als Gott selber?

Die Teufel im Lichte des Spiritismus

20. Dem Spiritismus zufolge sind weder die Engel, noch die Teufel besondere Wesen; die Schöpfung der intelligenten Wesen ist eine. Vereint mit materiellen Körpern machen sie die Menschheit aus, welche die Erde und die anderen bewohnten Sphären bevölkert; befreit von diesem Körper machen sie die geistige Welt oder die Geistwesen aus, die den Raum bevölkern. Gott hat sie vervollkommnungsfähig erschaffen; er hat ihnen als Ziel die Vollkommenheit und das Glück gegeben, das dessen Folge ist; aber er hat ihnen nicht die Vollkommenheit gegeben; er wollte, dass sie diese ihrer persönlichen Arbeit verdanken, damit sie den Verdienst davon haben. Von dem Augenblick ihrer Entstehung an schreiten sie voran, entweder im inkarnierten oder im geistigen Zustand; auf dem Höhepunkt angekommen, sind sie reine Geistwesen oder Engel, entsprechend der üblichen Bezeichnung, so dass es von der Keimzelle des intelligenten Wesens bis zum Engel eine ununterbrochene Kette gibt,

in der jedes Glied eine Stufe auf dem Weg des Fortschritts kennzeichnet.

Daraus geht hervor, dass es auf allen Stufen des moralischen oder geistigen Aufstiegs Geistwesen gibt, je nachdem, ob sie oben, unten oder auf der Mitte der Leiter stehen. Folglich gibt es sie auf allen Stufen des Wissens und der Ignoranz, der Güte und der Bosheit. Auf den niedrigen Rangstufen gibt es welche, die noch zutiefst zum Bösen neigen und sich darin gefallen. Man kann sie Dämonen nennen, wenn man will, denn sie sind zu all den Übeltaten fähig, die diesen zugeschrieben werden. Wenn der Spiritismus ihnen nicht diesen Namen gibt, dann deshalb, weil sich damit die Vorstellung von Wesen verbindet, die sich von der Menschheit unterscheiden, von wesensmäßig boshafter Natur sind, in alle Ewigkeit dem Bösen geweiht und unfähig, sich im Guten vorzuarbeiten.

21. Nach der Kirchenlehre sind die Dämonen gutmütig erschaffen worden und durch ihren Ungehorsam böse geworden: das sind die gefallenen Engel; sie sind von Gott oben auf die Leiter gestellt worden und sind abgestiegen. Dem Spiritismus zufolge sind es unvollkommene Geistwesen, die sich aber bessern werden; sie stehen noch unten auf der Leiter und werden aufsteigen.

Diejenigen, die durch ihre Sorglosigkeit, ihre Nachlässigkeit, ihre Unbeugsamkeit und ihren schlechten Willen länger auf den niedrigen Rangstufen bleiben, tragen die Strafe davon, und die Gewohnheit des Bösen macht es ihnen schwerer, da herauszukommen. Aber es kommt eine Zeit, wo sie dieser mühsamen Existenz und der daraus folgenden Leiden müde werden; dann, wenn sie ihre Situation mit jener der guten Geistwesen vergleichen, erkennen sie, dass jene am Guten interessiert sind, und sie versuchen, sich zu bessern; aber sie machen es aus eigenem Willen und ohne dazu gezwungen zu werden. Sie sind dem Gesetz des Fortschritts unterworfen durch ihre Fähigkeit, voranzuschreiten, aber sie werden nicht ungewollt voranschreiten. Gott liefert ihnen unaufhörlich die Mittel dazu, aber es steht ihnen frei, davon zu profitieren oder nicht. Wenn der Fortschritt

vorgeschrieben wäre, hätten sie keinerlei Verdienst, und Gott will, dass sie den Verdienst ihrer Werke haben. Er stellt keinen in die erste Reihe aufgrund von Vorrechten, sondern die erste Reihe steht allen offen, und sie gelangen nur durch ihre Anstrengungen dahin. Die erhabensten Engel haben wie die anderen ihren Rang erkämpft, indem sie die gemeinsame Laufbahn durchschritten haben.

22. Sobald sie auf einer gewissen Stufe der Läuterung angelangt sind, erhalten die Geister Aufgaben, die ihrem Fortschritt entsprechen; sie erfüllen all jene, die den Engeln der verschiedenen Ordnungen zugewiesen sind. Da Gott von aller Ewigkeit her geschaffen hat, haben sich von aller Ewigkeit her welche gefunden, um alle Erfordernisse der Leitung des Universums zu befriedigen. Eine einzige Gattung intelligenter Wesen, dem Gesetz des Fortschritts unterworfen, genügt also für alles. Diese Einheit in der Schöpfung, mit dem Gedanken, dass alle ein und denselben Ausgangspunkt und dieselbe Bahn zu durchlaufen haben und dass sie durch ihren eigenen Verdienst aufsteigen, entspricht weit mehr der Gerechtigkeit Gottes, als die Erschaffung verschiedener Spezies, mehr oder weniger durch natürliche Gaben begünstigt, die ebenso viele Vorrechte wären.

23. Die gewöhnliche Lehre über das Wesen der Engel, der Dämonen und der menschlichen Seelen, die das Gesetz des Fortschritts nicht anerkennt und dennoch Wesen auf verschiedenen Stufen sieht, hat daraus geschlossen, sie seien das Produkt ebenso vieler spezieller Schöpfungen. Sie schafft es auf diese Weise, aus Gott einen voreingenommenen Vater zu machen, der einigen seiner Kinder alles schenkt, während er anderen die schwerste Arbeit auferlegt. Es ist nicht verwunderlich, dass lange Zeit hindurch die Menschen nichts Abstoßendes in diesen Bevorzugungen gefunden haben, zu einer Zeit, wo sie in Hinsicht auf ihre eigenen Kinder davon denselben Gebrauch machten, durch die Erstgeburtsrechte und die Privilegien der Geburt; konnten sie glauben, schlechter zu handeln als Gott? Aber heute hat der Vorstellungshorizont sich erweitert; sie sehen

klarer; sie haben klarere Vorstellungen von Gerechtigkeit; sie wollen sie für sich, und wenn sie diese nicht immer auf Erden finden, so hoffen sie wenigstens, sie im Himmel vollkommener zu finden. Darum widerstrebt ihrer Vernunft jede Lehre, in der die göttliche Gerechtigkeit ihnen nicht in ihrer größten Reinheit erscheint.